

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 31 (1941)
Heft: 30

Artikel: Betrachtungen zu einer Tessiner-Grotto
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-646148>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 21.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

räß han-i wyter pedalet, daß zwe Spaße, wo sech am g'frähne Haber vom ne Roß güetlech ta hei, mit lutem Uffigähre der vogsläderet si.

Aber vor Wichtach si mer d'Ouge no viel gröher worde und ds Härz no witer vor Ufnäh vo Schönheit und heimeliger Bracht! Wie-ne Lory-Stich isch ds Maretal i sir ganze Breiti vor mer g'läge-n-und links het der Bälpbärg und rächts ds höche Straheport e Gränze zoge-n-um die fruchtbari Wyti wo iri Acker, Fülder, Matte-n-und Hostete-n-usbreitet het wie ne Büri ds Sunntigfürteh. Grediuse hei d'Wulche merkwürdigi Kulisse i d'Lücke vo Bärn g'shobe. Und das alles het g'strahlet i Farbe, wo ds g'schliffnigste Muil nid chönntri beschrybe. Ds bländigwyhe Chilchli vo Wichtach het em glarige Grüen und Gääl vom Gwächs und der Frucht fasch nid Meischter möge wärde. Aber der dunkel Himmel het sech uf si Site g'stellt und ihm o sis Lüüchte g'gäh.

Mahdinah isch es o uf der Straß läbiger worde. Ds Münsige vor der Chäferei isch scho ei Chare-n-am andere-n-a g'stande, und usem Hus het mes g'höre chefle-n-und rumple. D'Meitscheni und d'Bursche hei obem Zueche-n-und Wägfahre-n-enander g'neckt, und d'Hünd hei derzue g'moulet. E mächtige Grasswage-n-isch gag der Schwand use g'gyret, under de-n Opfelböim düre, wo mit länge-n-Escht hei probiert öppis obe drab z'wüsche.

Ig ha asa pressiere. Zum Teil will mi di erwachendi Tä-

tigkeit vo de Dorflüt mitg'riffe het, und zum Räschte-n-us pur-luterer Übersühni. Undereinisch han-i e Chraftüberlhus i mer g'spürt, wo-n=i uf irgend e=n-Art ha müehe loswärde. Da isch der Allmedingestuz grad es geeignets Objekt gsi. Dert han-i du mi Morgejubel chönne-n-i Schweißtröpfli umseze.

Allmeding. Wär dänkt da nid a nes Buech vom Ruedolf vo Tavel! Alemel mi hät es nid g'wunderet, wenn dör d'Schloßallee ab plötzlich d'Frau Therese Willading mit mene Ridicili am Arm und em Frivolité-Hääggli i de Finger wär cho ds trappelle.

Ds Muri het es du scho chli asa stedtele. Ds Bähnli isch mer begägnet und e Polizischt, und ig ha du wohl oder übel müehe derfür forge, daß i bi Zite-n-i ds Geschäft cho bi. I der allgemeine Belokolonne bin-i dör d'Thunstraß ab, über d'Chirchsfeldbrügg und i d'Stadt g'fahre.

Wo-n=i du hindrer der abeg'lanige Store i ds Schousänjhter g'chläderet bi, da isch es mer gsi, i heig e Wuche Ferie hinter mer, nid nume nes Velotürl. I han-es Plakat ufg'hänt: „Gang lueg d'Heimat a!“ Früecher han-i albe no gärn über dä Tägscht g'wäselet, me soll eim doch lieber grad es Hunderternölli schänke, statt eim nume der Späck dör ds Muil ds zieh; ga luege gieng me de no so gärn — aber a däm Morge han-i begriffe, daß me ja gar nid wyt brucht ds reise, daß me ja sogar scho zwüsche Thun und Bärn d'Heimat cha-n-erläbe.

Büsi.

Betrachtungen zu einer Tessiner-Grotto

Sommerlich warm ist der Tag, die Sonne steht hoch und ein wunderbares, nicht genau zu definierendes Sehnsuchtblau verbüllt die Ferne. See und Berge sind in ein einziges, dunstiges, alles verdeckendes und doch viel versprechendes Blau getaucht. „Man“ ist in den Ferien, will und möchte sich vom gewohnten Alltag erholen, sucht Abwechslung und Freude, um Kraft und neue Energien für kommende Zeiten zu gewinnen und so finnt man auf günstige Möglichkeiten, die Gegenwart zu nutzen.

Das Leben ruft und wir folgen ihm willig. Schon steht eine Barke am Ufer, um uns zur Grotto zu bringen. Lieder breiten sich über die silbernen Flächen aus; die Ruderschläge geben den Rhythmus, man blinzelt etwas träge sonnenwärts und erschrickt fast ein wenig, wie Sand und Felsen unter dem Schiffsboden zu knirschen beginnen. So sitzen wir denn am see-seitigen Geländer des Grottgartens, blicken über die Nähe in die Ferne, haben unser Boccokino voll Nostrano vor uns und träumen ins herrliche Blau hinein, bis uns beschwingte Musik zum Tanze ruft. Hei, wie das fliegt und wiegt, sich die Blicke kreuzen und die Körper scheinbar gewichtslos und doch voller Leben der pulsierenden, schönen, zeitlosen Gegenwart hingeben. Die Stunden verfliegen, Freunde kommen hinzu, es wird Abend und eh wir uns versehen leuchten Lampions auf, und die Grotto erhält ein neues Gesicht.

Kann die Welt wirklich so schön sein, so wunderbar und sorgenlos? Immer dichter wird das Gedränge, stärker beginnen die Gesichter zu leuchten und zu feiern, es ist eine Freude und eine Lust, Musik und Lieder wechseln ab, die Stimmung wird getragen von einer Welle der Begeisterung und Lebensbejahung, es scheint als ob die Welt ein einziges, großes Fest wäre, ein Leben und Erleben von nicht zu überbietender Schönheit und Lust . . .

Ja, so kann das Leben sein, so könnte es sein und mir ist, als sollten solch kostliche Momente genutzt werden, denn groß und hoch stehen die Schatten unsichtbar in der Nähe und warnen auf ihre Opfer. Rings um unser kleines Land tobt der

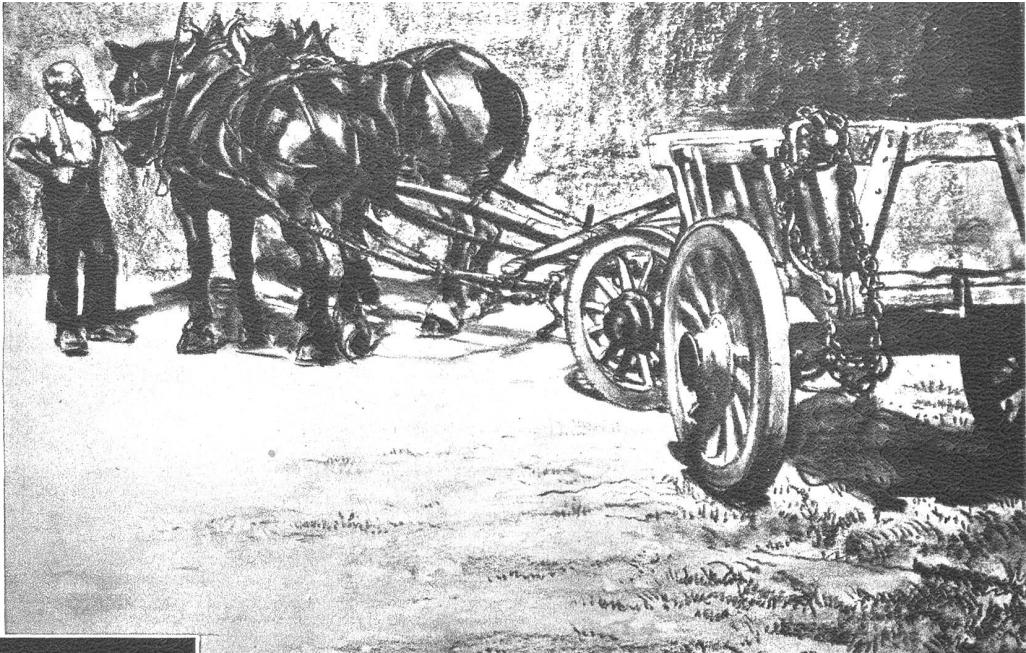
Krieg und auch innerhalb unserer Grenzfähre gibt es manches zu sorgen und vieles lastet schwer. Dennoch, freut euch des Lebens, so lange ihr dies tun könnt, sammelt Kräfte, um mit neuem Mut auch die dunklen Tage ertragen zu können und bleibt gesund an Leib und Seele, um gewappnet zu sein, wenn die Tage der Prüfung kommen. Es würde niemanden nützen, wenn ihr mit trübseligen Mielen und Kummerfalten im Gesicht durchs Leben schleichen wolltet. So ihr aber innerlich jung und froh bleibtet, werdet ihr immer wieder Gelegenheit haben, euch zu bewahren und von der gesammelten Kraft abzugeben zu Hause, im Beruf, überall wo ihr auch sein möget.

Und dann ist es eine eigene Sache mit den Tanzabenden in der Grotto. Biele Male bin ich allein dort gesessen, habe zugehört und zugeschaut und bin zur Einsicht gelangt, daß nirgends, und auch hier — imminnt von Tanz und Musik und Freude — keine Bäume in den Himmel wachsen. Wie oft haben manche Gesichter der Tanzenden und Festenden etwas maskenhaftes an sich getragen, die Freude schien nicht von Herzen zu sein und das Lachen kam nicht aus dem Grunde der Seele. Neben Gemeinschaftlichkeit war immer zugleich irgendwo Einsamkeit und innere Traurigkeit, Eifersucht oder Leere des Herzens oder des Gesichtes und noch so viele Tropfen Nostrano vermochten nicht, eine gewisse Gedankenarmut auszugleichen. Nach außen, da hat die Grotto das ihre getan. Lust und Freude, Lärm, Bewegung und Ausgelassenheit, aber nach innen, da hat sich auch hier an dieser Stätte das ewig Menschliche erwiesen: Nichts hat bekanntlich Beständigkeit als das Unbeständige. Wo viel Licht, ist der Schatten nicht weit und ein Gegenseit bedingt den andern, so daß letzten Endes auch alles Schöne und Begeisternde der Grotto verdient und erlebt sein muß. Es ist vielleicht nicht gut, zu sehr hinter die Kulissen zu sehen, in die Menschen hinein zu blicken oder sich zu stark um die Dinge an sich zu kümmern. Alles geht den Weg den es geben muß. Lassen wir somit der Grotto ihr nach außen gedrehtes, lustiges, amüsanter Gesicht, es hat seine gute Berechtigung und wirkt sich als Ausgleich im guten, positiven Sinne aus.

f.



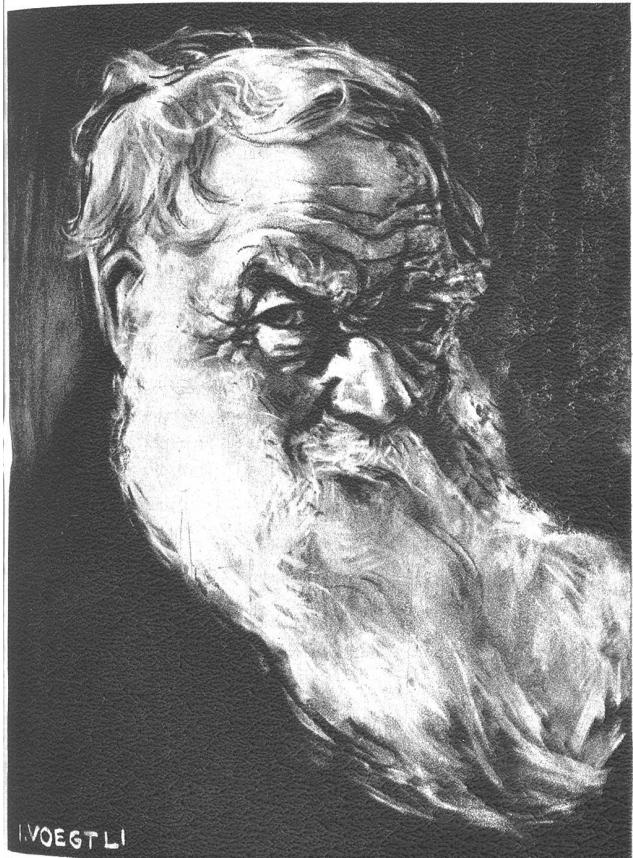
Die Ernte — Symbolisch legt sie der Künstler in die Hand der Frau . . .



Das Fuhrwerk — Eindrucksvoll und wirklich steht es nach vollbrachter Arbeit da.

Die Arbeit im Ausdruck der Kunst

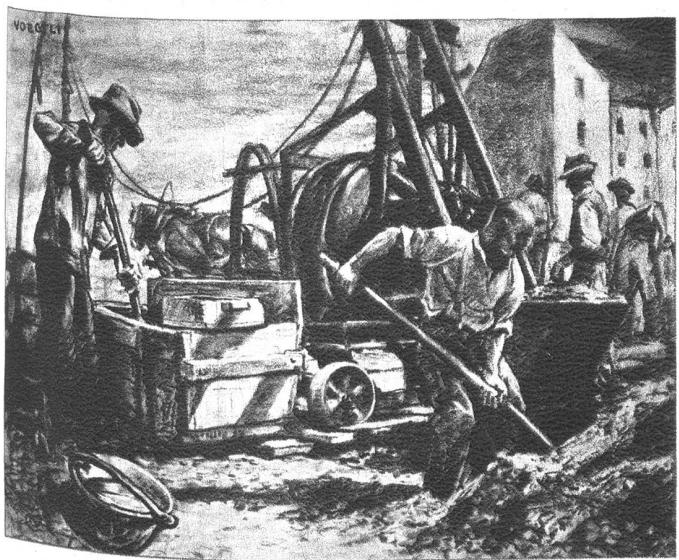
Selten wird man die Wucht im Ausdruck finden, wie sie die Bilder und Darstellungen von Julius Voegli, Biel zeigen. Voll aufgestapelter Lebensenergie sprechen die einzelnen Charaktere aus den Bildern, lebensnah und doch künstlerisch erfasst, steigert sich der Eindruck von Bild zu Bild. Nur das innere Erleben und der lebendige Zusammenhang von Künstler und Dasein ermöglicht eine Schöpfung, die in so viel Wahrheit und Kraft gipfelt.



Der alte Mann — ist eigentlich der Ausdruck eines vergangenen Lebens und eines schwer erkauften Wissens.



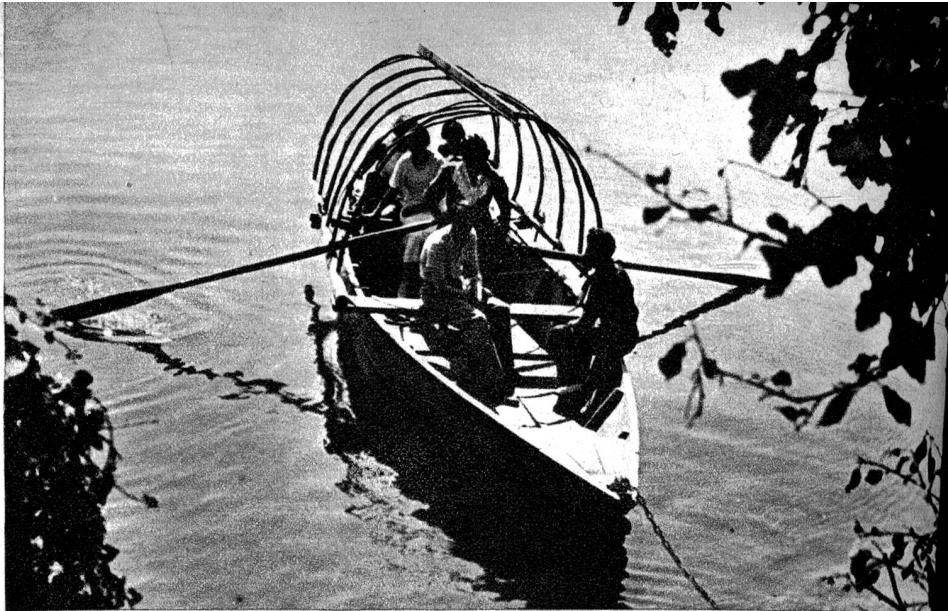
Der kleine Reiter — zeigt eine schöne Komposition von Jugend und Kraft die sich wie ein Refrain in der Musik durch alle seine Bilder äussert.



Der Bauplatz — Ausdruck gemeinschaftlichen Schaffens und Strebens.



Im Grottogarten träumt man, trinkt und tanzt.



Der spiegelglatte See bildet einen ernsten Kontrast zu den Bergen unserer Schweizer Heimat.

TESSINER- GROTTO

Der sonnige Himmel und das wunderbare menschliche Gemüt geben dem Leben im Tessin ein Gepräge, nach welchem sich jeder Mensch sehnt, um nach harten Arbeitstagen ausspannen zu können. Musik, Freude Wasser und Wein weben ein Dasein unterm blauen Himmelszelt mit allem Zauber menschlicher Phantasie.



Neben dem Nostrano übt die Musik ihre Zauberkraft aus und lässt jedes Herz freudiger schlagen . . .

Lasst den Nostrano im Boccolino seine Kraft erproben . . .

